



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gesamthochschule Paderborn

Heichert, Christian

Paderborn, 1971

2. Hauptwissenschaftsbereiche/Studienbereiche

urn:nbn:de:hbz:466:1-8119

zunehmenden Differenzierung im Hochschulbereich nicht mehr angestrebt werden. Vor allem in der Anlaufphase ist eine Konzentration auf bestimmte Fächerkomplexe notwendig. Andererseits sollten keine funktionellen Einschränkungen, z.B. die Ausrichtung nur auf die Lehrerausbildung, erfolgen, weil sonst die Gefahr bestünde, daß die wissenschaftliche Arbeit einer Hochschule eine zu schmale Basis erhält. Es sollten vielmehr von Anfang an sachlich zusammenhängende Bereiche vorgesehen werden, damit den Vertretern der einzelnen Gebiete nicht nur eine wissenschaftliche Arbeit in ihrem eigenen Fachgebiet, sondern auch die erforderliche wissenschaftliche Kommunikation mit Vertretern komplementärer Fächer möglich ist."

In der Konsequenz dieser Empfehlung liegt es, wenn auch für die Strukturplanung Paderborns eine Konzentration auf bestimmte Fächerbereiche und damit Spezialisierungen und Begrenzungen akzeptiert werden. Auf der anderen Seite sind Einseitigkeit und "zu schmale Basis" durch die Einrichtung unterschiedlicher Studienzweige und ihnen zugeordnete heterogene Fächergruppen zu vermeiden, aber in unserem Falle auch dadurch, daß die aufzuführenden Strukturvorschläge die generelle wissenschaftliche Basis der einzurichtenden Studienzweige und Fächergruppen bewußt weit, ja global fassen werden. - Zu beachten ist schließlich die Notwendigkeit, daß die Gesamthochschule Paderborn wie jede wissenschaftliche Hochschule einige besondere Arbeits- und Forschungsschwerpunkte erhält, in denen sie Aufgaben übernimmt, die von anderen Hochschulen nicht oder mit anderen Akzentsetzungen wahrgenommen werden.

2. Hauptwissenschaftsbereiche/Studienbereiche

2.1. Hauptwissenschaftsbereiche

Aus den bisherigen Verlautbarungen der Landesregierung zur Gesamthochschule Paderborn geht hervor, daß sie bereits beabsichtigt, was auch hier an erster Stelle vorzuschlagen ist: die Einrichtung der vier Hauptwissenschaftsbereiche:

- Sprach- und Kulturwissenschaften
- Gesellschaftswissenschaften
- Naturwissenschaften
- Ingenieurwissenschaften

Die Begründung liegt zunächst im Regionalprinzip (vgl. I. (2.2.1.)); sie ergibt sich jedoch vor allem aus der grundsätzlichen Überlegung, daß bei der zunehmenden Interdependenz aller Wissenschaften - vor allem erfordert die Orientierung an komplexen Praxisfeldern die immer komplexere Interdisziplinarität - eine vollgültige wissenschaftliche Hochschule auf die Zukunft hin überhaupt nicht mehr denkbar ist, ohne daß in ihr prinzipiell die vier genannten Hauptwissenschaftsperspektiven repräsentiert sind.

Das deutlichste Indiz gibt hier die Entwicklung der Technischen Hochschulen in unserem Jahrhundert, die in sach- und wissenschaftslogischer Notwendigkeit inzwischen längst die Gesellschafts- und Geisteswissenschaften zu sich herangeholt haben. Umgekehrt bezeichnet die noch ausstehende Integration des technischen Bereichs in die herkömmliche Universität gerade deren Nachholbedarf! Insofern gehört zu den wichtigsten inhaltlichen Reformintentionen der Integrierten Gesamthochschule u.E. gerade die Absicht, die Ingenieurwissenschaften und damit die Technik definitiv in den Kreis der anderen Wissenschaftsbereiche hereinzuholen. (Zur Frage der Medizin s.u. II.2.4.)

Nun kann freilich, wie bereits der Abschnitt II. 1. darlegte, die Forderung nach Repräsentanz aller vier Hauptbereiche nicht besagen, daß in der Paderborner Gesamthochschule das universale Spektrum sämtlicher Einzelwissenschaften ausgebreitet werden müßte. Vielmehr bedarf es der Auswahl bestimmter Fächer und Fächerkomplexe, wobei als vorrangiger - wenn auch nicht ausschließlicher - Maßstab notwendigerweise die Studiengänge fungieren, die für Paderborn vorzusehen sind.

2.2. Studienbereiche mit zugeordneten Fächergruppen

Welche Studienbereiche mit welchen zugeordneten Fächer-

gruppen können begründet ins Auge gefaßt werden, wenn man gemäß den abgehandelten Leitperspektiven in Rechnung stellt, daß sie sowohl gesamtgesellschaftlichen wie regionalen Erfordernissen entsprechen, die vorhandenen Ansätze nutzen und eine hinreichend differenzierte Integrierte Gesamthochschule gewährleisten sollen?

Vorzuschlagen sind:

Lehrerbildung für alle Schulstufen und (mit geringen Einschränkungen) für alle Schulfächer sowie die Ausbildung für andere pädagogische Berufe in Kurz-, Langzeit- und Aufbaustudiengängen.

Zugeordnete Fächergruppen
für das Grundstudium:

Anthropologische, gesellschafts- und erziehungswissenschaftliche Disziplinen.

Für das fachwissenschaftliche (und fachdidaktische) Spezialstudium:

Sprach-, geschichts-, kultur-, kunst-, sozial-, natur-, ingenieur-, wirtschaftswissenschaftliche Disziplinen.

(Die Fächerangaben sind hier und im folgenden noch pauschal gehalten. Im Anhang wird ein Präzisierungsversuch vorgelegt, der eine differenziertere Aufstellung der Einzeldisziplinen enthält).

Ingenieurausbildung in breiter Ausfächerung in dreijährigen Studiengängen und in Hauptfachrichtungen in Langzeit- und Aufbaustudiengängen

Zugeordnete Fächergruppen
für das Grundstudium:

Mathematik, Physik, Chemie, Technologische Grundlagendisziplinen, Staats- und Wirtschaftslehre.

Für das fachwissenschaftliche
Spezialstudium:

Hauptrichtungen: Maschinenbau
(Konstruktionstechnik, Ferti-
gungstechnik),
Elektrotechnik (Allg. Elektro-
technik, Starkstromtechnik,
Nachrichtentechnik),
Informatik, Verfahrenstechnik
(Farben-, Lack- und Kunststoff-
technik; Industrielle Produktions-
technik), Architektur,
Bauingenieurwesen

Betriebs- und Volkswirteausbildung in mehreren Fachrichtungen
in Kurz- und Langzeit- sowie Aufbaustudiengängen

Fächergruppen für das Grund-
studium:

Allgemeine Betriebswirtschafts-
lehre, Allgemeine Volkswirt-
schaftslehre, Statistik und
Ökonometrie, Wirtschafts-, Ar-
beits-, Steuerrecht, Soziologie,
Informatik

Für das fachwissenschaft-
liche Spezialstudium:

Spezielle Betriebswirtschafts-
lehren (des Handels, der Banken,
der Industrie), Organisations-
lehre, Marketing, Rechnungswe-
sen; Allg. Volkswirtschaftspo-
litik, Finanzwissenschaft und
Geld- und Kredittheorie, Sozial-
und Strukturpolitik; Wirt-
schaftsinformatik

Ausbildung von Mathematikern, Physikern, Chemikern und Biologen
in Langzeit- und Aufbaustudiengängen sowie in Kurzzeitstudien-
gängen (entsprechend den Empfehlungen des Wissenschaftsrates
von 1970)

Fächergruppen für das Grund-
und Spezialstudium:

Grund- und Spezialdisziplinen
der Mathematik, Physik, Chemie,
Biologie, Technologie, Informatik

Während mit den bisherigen Vorschlägen die vier wichtigsten, in sich vielfältig differenzierten und differenzierbaren Hauptausbildungszweige der Gesamthochschule fixiert worden sind, ist in ihrem Folgezusammenhang noch für die Einrichtung weiterer Studiengänge zu plädieren. Sie werden durch die den Hauptausbildungszweigen zugeordneten Wissenschaftsdisziplinen im wesentlichen bereits mitermöglicht. Zusätzlich realisiert werden sollten:

Die Ausbildung vornehmlich in Langzeitstudiengängen in verschiedenen geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Einzeldisziplinen der Sprachwissenschaften, Geschichts- und Kulturwissenschaften, der Psychologie usw., die zwar in erster Linie im Hinblick auf die Lehrerausbildung eingerichtet werden, aber bei genügend differenziertem Ausbau und Angebot auch einige Studienabschlüsse (Diplome, Promotion) und entsprechende nichtschulische Berufsperspektiven eröffnen.

Die Ausbildung in Kurz- und Langzeitstudiengängen für Sozial- und Dienstleistungsberufe. Die gemeinten Ausbildungsgänge z.B. für Sozialfürsorge, Altenfürsorge, Resozialisationshilfe, aber auch für Freizeitberatung und -gestaltung, Berufsberatung usw. könnten im Bereich der Gesellschaftswissenschaften auf längere Sicht gleichgewichtig neben den wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildungssektor treten. Freilich bedarf es hier meistens noch der genaueren Praxisfeldanalyse, bevor entsprechende Studiengänge entworfen und ihnen die sie tragenden wissenschaftlichen Disziplinen zugeordnet werden können.

Die Ausbildung in Kurzzeitstudiengängen für Verwaltungsdienst, Sparkassen- und Finanzwesen, Steuerberater, Fremdsprachenberufe.

Diese Studiengänge wären im integrativen Zusammenhang insbesondere der wirtschaftswissenschaftlichen - und z.T. der sprachwissenschaftlichen - Ausbildungswege zu verwirklichen.

2.3. Erläuterungen

Die im voranstehenden Überblick vorgeschlagenen vier Hauptstudienzweige bedürfen noch einiger Anmerkungen:

2.3.1. Zum pädagogischen Ausbildungsbereich

Für die Lehrerausbildung wird die Beachtung folgender Aspekte empfohlen:

- Es sollte von vornherein, vor allem bei der Konzipierung der Studiencurricula, die Ausbildung von "Stufenlehrern" (für die Primarstufe, die Sekundarstufe I und II) ins Auge gefaßt werden.
- Erste und zweite Ausbildungsphase (Studium und Referendariat) sollten integriert, die bisherigen Studien- und Bezirksseminare sollten im Zuge dieser Integration der Gesamthochschule als Außeninstitute eingegliedert werden.
- Unverzichtbar wird an der Gesamthochschule ein besonderes "Zentrum für Lehrerausbildung" sein, weil die Lehrerbildung quer durch alle Fachbereiche realisiert werden muß. Aufgaben: Curriculare Gesamtplanung, Organisation und Koordination der Lehrerausbildung. Auf keinen Fall sollten dem Zentrum aber nur Erziehungswissenschaftler und Didaktiker angehören (!).
- Die Fachdidaktik bedarf der ausdrücklichen Institutionalisierung. Das könnte in der Form von Instituten geschehen, die den jeweiligen Fachwissenschaften zugeordnet sind. (Beispiele: Institut für Didaktik der Englischen Sprache: Inst. f. D. der Geschichte etc.)

Für die Ausbildung weiterer pädagogischer Berufe sollten Studiengänge im Hinblick auf folgende außerschulischen Praxisbereiche vorgesehen werden:

- Frühkindliche Familienerziehung und Vorschulerziehung
- Außerschulische Jugendberziehung

- Erwachsenenpädagogik
- Betriebs- und außerschulische Berufspädagogik
- Sozialpädagogik
- Freizeitpädagogik
- Erziehungsberatung.

2.3.2. Zum ingenieurwissenschaftlichen Ausbildungsbereich

Bei der Frage der ingenieurwissenschaftlichen Langzeit- und Aufbaustudiengänge ist zweierlei zu beachten: a) Im gerade bezogenen Neubau der jetzigen Abt. Paderborn der Fachhochschule, der Bestandteil der künftigen Gesamthochschule sein wird, sind die Laboratorien geräumig und bei einem qualifizierten apparativen Grundbestand erweiterungsfähig genug, um prinzipiell in jeder jetzigen Hauptfachperspektiven die Einrichtung von Langzeitstudien zu ermöglichen. b) In jedem der Laboratorien bestehen Anschlußmöglichkeiten an die zentrale elektronische Rechneranlage der Abteilung. Prinzipiell könnten damit von den bisher bestehenden Ausbildungskapazitäten her - bei entsprechend erweiterter personeller und apparativer Ausstattung - Langzeit und Aufbaustudien angeboten werden:

im Fachbereich Maschinenbau in den Studienrichtungen:

- Kolbenmaschinen
- Strömungsmaschinen
- Werkzeugmaschinen

im Fachbereich Elektrotechnik:

- Elektronik und Rechnerbau
- Leistungselektronik u. Regelungstechnik

im Fachbereich Kunststofftechnik:

- Herstellung u. Verarbeitung von Beschichtungsstoffen (Lacken und Farben)
- Kunststoffverarbeitung

im Fachbereich Informatik:

- Allgemeine Informatik
- Ingenieurinformatik
- Wirtschaftsinformatik.

Definitive Vorschläge dazu, in welchen Bereichen Langzeitstudien zuerst eingerichtet werden sollten, sind im Zusammenhang dieses Gutachtens nicht möglich. Hingewiesen sei jedoch auf den Abschnitt II.3.2., in dem die Informatik als Sonderschwerpunkt der künftigen Gesamthochschule vorgeschlagen wird. Erwähnung verdient auch, daß im Bereich der Kunststofftechnik die Studienrichtung Lacke und Farben (Herstellung und Verarbeitung von Beschichtungsstoffen) schon bisher von besonderer überregionaler Bedeutung war.

Von der Basis der ingenieurwissenschaftlichen Ausbildung aus eröffnet die künftige Gesamthochschule Paderborn - angesichts der aufgeworfenen Frage nach Langzeitstudien - außerdem die Möglichkeit kombinatorischer Studiengänge:

- so die Kombination eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums (mit Abschluß des Ing.grad.) mit einem nachfolgenden erziehungs- und berufswissenschaftlichen Studium (für das Lehramt in der Sekundarstufe I und II oder im Weiterbildungsbereich)
- die Kombination des ingenieurwissenschaftlichen Studiums mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Nachfolge- und Aufbaustudium (Dipl. Wirtschaftsingenieur)

Beiden Kombinationen kommt im Blick auf die Bedarfssituation in Schule und Industrie heute besondere Bedeutung zu.

3.3. Zum wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildungsbereich

Wie bereits aus dem Überblick (II.2.2.) hervorgeht, kann an der Gesamthochschule Paderborn das traditionelle wirtschaftswissenschaftliche Fächerangebot durch die Wirtschaftsinformatik ergänzt werden und dadurch eine wesentliche Bereicherung er-

fahren. Die Wirtschaftsinformatik als Ausbildungsrichtung ist in der Erkenntnis begründet, daß die herkömmlichen Studiengänge dem Bedarf an betriebswirtschaftlichen Fachleuten für die Anwendung der Datenverarbeitung nicht gerecht werden. Natürlich ist hier eine enge Kooperation mit den Ingenieurwissenschaften, insbesondere mit der Informatik nötig. In einer solchen Kooperation würde Datenverarbeitung einschließlich der Programmierung von Datenverarbeitungsanlagen der Schwerpunkt dieser neuen betriebswirtschaftlichen Ausbildungsrichtung sein. Als Studienabschluß kommen der "Technische Betriebswirt" bzw. wiederum der "Wirtschaftsingenieur" in Frage.

Wie in den Anmerkungen zur Ingenieurausbildung ist auch hier nachdrücklich auf die Möglichkeit kombinatorischer Studiengänge hinzuweisen:

- Einem betriebswirtschaftlichen Studium (mit Abschluß "Betriebswirt grad.") kann ein Aufbaustudium in der Informatik folgen.
- Ein betriebs- oder volkswirtschaftliches Erststudium kann mit einem nachfolgenden erziehungs- und berufswissenschaftlichen Aufbaustudium für das Lehramt an Schulen oder im Fortbildungsbereich kombiniert werden.

2.3.4. Zum mathematisch - naturwissenschaftlichen Ausbildungsbereich

Bisher gab es in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern der deutschen Hochschulen nur Langzeitstudiengänge. Die Einführung von Kurzzeitstudiengängen stellt also eine wichtige Neuerung dar. Das Gutachten folgt hier den Empfehlungen des Wissenschaftsrates in der Einsicht, daß heute in mehreren Berufsbereichen Mathematiker, Physiker und Chemiker (u.U. auch Biologen) mit einer stark praxisorientierten Ausbildung benötigt werden, für die je nach Berufserfordernis eine dreijährige Ausbildung an der Hochschule ausreicht.

Freilich ist hier nochmals davor zu warnen, künftig noch "Praxisorientierung" mit Kurzzeitstudiengängen, "Theorieorientierung" mit Langzeitstudien zu identifizieren! (Vgl. dazu I. 1.2.2. und I.4.a.) Auch die künftigen Langzeit- und Aufbaustudiengänge der Mathematik, Chemie und Physik können, z.B. durch eine kombinatorische Verzahnung mit den technologischen Disziplinen und der Informatik, primär praxisorientiert eingerichtet und absolviert werden.

Zum Vorschlag der Biologie im naturwissenschaftlichen Angebot: Er ist begründet

- durch die steigende Bedeutung der Biowissenschaften im interdisziplinären Gespräch,
- durch die Notwendigkeit, die Biowissenschaften für die Lehrerausbildung anzubieten,
- durch die Feststellung, daß an den deutschen Hochschulen diese Fächergruppe am stärksten vom Numerus clausus betroffen ist.
- Zusätzlich ist auf die Bedeutung hinzuweisen, die den Biowissenschaften vorbereitend und flankierend für eine (eventuelle) spätere Einrichtung des medizinischen Bereichs zukommen kann. (vgl. dazu den folgenden Abschnitt 2.4.)

Die beabsichtigte Einrichtung einer Fakultät für Biowissenschaften in Bielefeld ist bei dem hier gemachten Vorschlag nicht übersehen worden. Die Biowissenschaften könnten in Paderborn jedoch mit anderen Akzentsetzungen realisiert werden; zudem wäre eine wechselseitige Kooperation zwischen Bielefeld und Paderborn - hier wie in vielen anderen Fällen - wünschenswert.

2.4. Einrichtung des Hauptwissenschaftsbereichs Medizin

Die Erörterungen unter II.2.1. ließen letztlich ungerechtfertigterweise bei den angeführten Begründungen für die Einrichtung von vier wissenschaftlichen Hauptbereichen den

fünften Hauptbereich, den der Medizin, noch unberücksichtigt. Die Medizin kann und darf in der auf komplexe Praxisfelder bezogenen wissenschaftlichen Interdisziplinarität heute schlechterdings nicht mehr fehlen. Die Frage ist freilich, ob deshalb in jedem Fall bereits der tatsächliche Aufbau dieses Wissenschaftsbereichs erfolgen muß. Vor allem angesichts der großen Aufwandsprobleme kann vielmehr mit einigem Recht entschieden werden, daß nicht jede Gesamthochschule das Wissenschaftsgebiet der Medizin aufbaut. Die notwendige Einbeziehung der Medizin in die interdisziplinäre Arbeit kann bis zu einem gewissen Grade durch Lehraufträge oder zusätzliche Speziallehrstühle ermöglicht werden.

Im Falle der künftigen Gesamthochschule Paderborn soll hier gleichwohl der Vorschlag ausgesprochen werden, auf längere Sicht auch den Hauptwissenschaftsbereich der Medizin einzurichten. In erster Linie ist dafür ein landesplanerisches Argument ins Feld zu führen: Paderborn ist - wie auch die Regierungsantwort auf die große CDU-Anfrage (S.45) darlegt - "Solitärstadt" und als diese der umfangreichen Region Südostwestfalen zugeordnet. Gerade in seiner südöstlichen Lage aber bietet sich Paderborn, blickt man aus landesplanerischer Perspektive auf den Gesamttraum Westfalen-Lippe, als künftiges Pendant zur bisherigen medizinischen Metropole Münster an, das im Nordwesten der Gesamtregion (fast 100 km entfernt) liegt. Paderborn als neue medizinische Ausbildungs- und vor allem als neue klinische Versorgungskapazität würde einen großen eigenen Einzugsbereich haben, der von Münster schon heute nicht oder nur unzureichend mitergriffen und mitversorgt werden kann. - Hinzu kommt ein weiteres, die Frage des Mikrostandortes betreffendes Argument: In Paderborn wird das seit längerem geplante moderne Klinikzentrum (von zunächst 1600 Betten) auf einem geräumigen Gelände in direkter Nachbarschaft der künftigen Gesamthochschule erbaut werden. Als Ausbildungs- und Forschungskapazität könnte es unter besonders günstigen Bedingungen Teil der Integrierten Gesamthochschule werden -

mit allem, was sich an integrativen Verschränkungsmöglichkeiten zum "direkt nebenan" liegenden naturwissenschaftlichen, gesellschaftswissenschaftlichen, technischen Bereich der Gesamthochschule böte.

Wie schon angedeutet, sollte der hier dargelegte Vorschlag unter anderen zeitlichen Aspekten gesehen werden als die bisher unterbreiteten Vorschläge: Während die vier früher genannten Hauptwissenschaftsbereiche von Anfang an mit einigem Gewicht aufgebaut werden können, wäre der Bereich der Medizin in der ersten Phase (bis 1976) zunächst für notwendige Ergänzungsstudien im Zusammenhang anderer Primärstudiengänge ins Auge zu fassen (Beispiele: Sozialmedizin, Sportmedizin usw.). In der zweiten Phase sollte sodann parallel zum Aufbau des neuen Klinikzentrums Ausbildungsmöglichkeiten für Ärzte und andere medizinische Berufe vorbereitet (und u.U. partiell begonnen) werden, damit schließlich in der dritten Phase ab 1980 die medizinische Ausbildung breit einsetzen könnte.

2.5. Fazit

Die Übereinstimmung der voranstehenden Vorschläge mit den Leitperspektiven des Teils I., soweit sie bisher tangiert wurden, ist schnell aufgewiesen:

Der dritten Leitperspektive gemäß entspricht das empfohlene Studienangebot deutlich den Engpässen der allgemeinen Bedarfssituation

- in der Lehrerausbildung
- in der Ingenieurausbildung
- in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Ausbildung
- und in den praxisnahen Studiengängen.

Der zweiten Leitperspektive gemäß sind die bereits bestehenden Einrichtungen: Fachhochschule und PH-Abteilung als

Entwicklungsansätze für den Aufbau der vorgeschlagenen Bereiche voll nutzbar und aktualisierbar.

Die erste Leitperspektive ist zumindest in der Vielfalt des Studienangebots und in der starken Akzentuierung der praxisnahen Studiengänge berücksichtigt.

Zur Vervollständigung der hier darzulegenden Strukturskizze und für die markantere Konturierung der Gesamthochschule Paderborn ist nun noch zweierlei erforderlich: zum einen die Bestimmung ihrer besonderen Forschungsschwerpunkte und speziellen Ausbildungsakzente, zum anderen die ausdrückliche Kennzeichnung ihrer konkreten Integrationsstrukturen (im Sinne der vierten Leitperspektive).

3. Forschungsschwerpunkte/Ausbildungsschwerpunkte

3.1. Überblick

Die vorzulegenden Empfehlungen für besondere Forschungsschwerpunkte und Ausbildungsakzente berücksichtigen auf der einen Seite die "Lücken" und "Leerstellen" im allgemeinen Hochschulangebot, auf der anderen Seite natürlich die Frage der in Paderborn bereits gegebenen bzw. in nächster Zeit zu schaffenden geeigneten Voraussetzungen. Darüber hinaus wird sich zeigen, daß die vorgeschlagenen Schwerpunkte und Akzente in besonderem Maße Integrationsfunktionen zwischen den verschiedenen Wissenschaftsgebieten und Studienzweigen erfüllen, wie sie umgekehrt selber gerade in einer Integrierten Gesamthochschule ihre optimale Chance und Wirkungsmöglichkeit erhalten.

Vorzuschlagen sind als besondere Forschungsschwerpunkte:

- objektivierte Lehr- und Lernverfahren,
- Informatik (in den Akzenten: technische Informatik und Wirtschaftsinformatik).

Sie sollten in personeller und materieller Hinsicht - wie der Name anzeigt - unter dem Primat der Forschungsnotwendigkeiten ausgestattet werden. Davon zu unterscheiden sind die